

## Wildkräuter und Wildpflanzen

### Schöllkraut (*Chelidonium majus*)



Vor Jahren hatte ich ein Erlebnis mit einer Nachbarin, das mich sehr beeindruckt hat. Wir waren ins Gespräch gekommen und redeten auch über ihren Garten. Dabei bemerkte ich, dass im Garten der Nachbarin außerordentlich viel Schöllkraut wuchs und das, obwohl die Nachbarn immer genau darauf bedacht waren, dass der Garten sehr gepflegt ist. Über den „Wildwuchs“ des Schöllkrauts war ich ziemlich überrascht und ich fragte, ob es in ihrer Familie jemand gäbe, der Probleme mit der Leber habe. Meine Nachbarin blickte mich erstaunt an und meinte, sie selbst habe eine Leberschwäche. Gleichzeitig fragte sie mich, wie ich denn darauf käme. Ich erwiderte, dass das Schöllkraut, das im Übermaß in ihrem Garten wuchs, für mich ein deutlicher Hinweis darauf sei, dass es in ihrer Familie gebraucht werden könnte. Einige Jahre später zog die Familie weg und das Haus wurde verkauft. Heute wächst kein Schöllkraut mehr in diesem Garten. Seither begegnen mir immer wieder solche Hinweise und meist treffen sie ins Schwarze. Obwohl es meiner Meinung nach kein Unkraut gibt, wird das Schöllkraut landläufig als solches gesehen. Es gehört zu den Mohngewächsen und sondert – wie

der Mohn – einen Saft ab. Der Saft tritt aus, wenn man die grünen Bestandteile der Pflanze abbricht. Im Gegensatz zum Mohn ist der Saft beim Schöllkraut jedoch kräftig gelb. Zur gleichen Pflanzenfamilie gehören noch der Schlafmohn, der Klatschmohn, der Lerchensporn, der Erdrauch und das Flammende Herz.

Das Schöllkraut ist eine mehrjährige Pflanze, die Wuchshöhen bis zu 80 cm erreicht. Es blüht zwischen Mai und Oktober. Die Blüten stehen an einem aufrechten Stängel, der sich mehrfach verzweigt. Sie besitzen vier Blütenblätter und viele Staubblätter und sind zirka 2 cm im Durchmesser. Die Farbe der Blüten ist ein kräftiges Gelb. Die Stängel sind rund, hohl und mit Haaren besetzt. Die Samenkapseln haben eine Länge von zirka 5 cm und enthalten rund 35 schwarze Samen. Sie sind eiförmig und ca. 1 mm lang und mit einem Elaiosom (Anhängsel) versehen, das dazu dient, die Pflanze zu verbreiten. Ameisen schleppen die Samen in ihren Bau, um das Anhängsel zu fressen. Dafür trennen sie das fetthaltige Elaiosom ab und befördern den Samen wieder aus dem Bau. Dabei kann es vorkommen, dass der Same in einer kleinen Ritze zwischen Steinen oder an einer Mauer liegenbleibt, wo er dann aufgeht, wenn etwas Humus vorhanden ist. Bei der Wurzel handelt es sich um ein verzweigtes Rhizom.

Die Pflanze wächst im Gebüsch und an Waldrändern. Sie ist in der Nähe des Menschen zu finden und sprießt auch gerne unauffällig in Mauerritzen und auf Schutthalde.

Ursprünglich stammt das Schöllkraut aus den gemäßigten Gebieten Eurasiens und dem Mittelmeerraum. Es wurde von den Siedlern aufgrund seiner vielfältigen Heilwirkungen in Nordamerika angesiedelt und gilt dort heute als Neophyt, das bedeutet, es ist eine Pflanze, die nicht ursprünglich in diesem Lebensraum vorgekommen ist und von den Menschen bewusst oder ohne Absicht an den neuen Ort verbracht wurde. Das Schöllkraut hat einen sehr hohen Bekanntheitsgrad in der Volksmedizin, was auch die Tatsache beweist, dass es viele volkstümliche Bezeichnungen





für die Pflanze gibt. Viele Namen beziehen sich auf die Wirkung wie Augenkraut, Krätzenkraut, Rotlaufgras, Warzenkraut, Blutkraut, Geschwulstkraut, Giftblume, Nagelkraut, Schälkraut oder auf die Farbe, wie Goldwurz, Gelbkraut, Gelbes Millkraut, Gilbkraut, manche Bezeichnungen hängen mit dem Volksglauben zusammen, so z.B. Gottesgabe, Teufelskraut, Hexenmilch, Bockskraut, Ziegenkraut, Herrgottsblatt, Herrgottsgnade, Himmelsgabe, sie nehmen Bezug auf die Wissenschaft oder sind regionale Bezeichnungen. Sie heißt noch Maikraut, Schwalbenkraut, Teufelsmilchkraut oder Wanzenkraut. An der großen Menge der Bezeichnungen ist zu erkennen, dass die Pflanze mindestens früher sehr bekannt gewesen sein muss und ihre Wirkung offenbar sehr geschätzt wurde. Bei den Franzosen heißt sie „Herbe de Sainte Claire“ und die Engländer sagen „Swallow wort“.

Der botanische Name *Chelidonium* kommt aus dem Griechischen *chelidon*, was soviel heißt wie Schwalbe. Es könnte ein Hinweis sein, dass das Schöllkraut mit Ankunft der Schwalben beginnt zu blühen und den ganzen Sommer durch blüht, bis die Schwalben wieder in ihr Winterquartier ziehen. Der Artname *majus* bedeutet groß, erhaben. Mit ihm wird eine Unterscheidung zum Scharbockskraut getroffen, das früher als *Chelidonium minus* bezeichnet wurde.

Die deutsche Bezeichnung Schöllkraut leitet sich wahrscheinlich von Schälkraut ab, was die Wirksamkeit gegen Warzen (die abgeschält werden)

beschreibt. Es ist auch vorstellbar, dass sich der deutsche Name von der botanischen Bezeichnung ableitet, da es ähnlich klingt wie *Chelidonium*.

Die Wirkung der Pflanze ist krampflösend, außerdem hat sie beruhigende Wirkung, hemmt das Zellwachstum, ist schmerzlindernd, senkt den Blutdruck, regt den Gallenfluss an, wirkt blutreinigend, antibakteriell und antimykotisch. Der gelbe Saft aus den Blättern und Stängeln ist ätzend für die Haut. In der Volksmedizin wird dieser gelbe Saft gegen Warzen eingesetzt, indem man diese damit bestreicht. Es gibt Quellen, die als Bedingung noch angeben, dass diese Behandlung bei abnehmendem Mond am wirkungsvollsten ist. Eine Garantie für die Wirksamkeit gibt es wohl nicht, denn bei mir hat es nicht gewirkt. Möglicherweise habe ich auch zu wenig Geduld bei der Anwendung bewiesen, es soll nämlich täglich aufgetragen werden. Auch bei Krätze, Hühneraugen und Schwielen soll der Pflanzensaft wirksam sein. Der Tee soll hilfreich bei Akne und Ausschlägen sein.

Weiterhin ist das Schöllkraut bekannt für eine Wirksamkeit bei Leberleiden, speziell bei Gelbsucht und Leberschwellungen und bei Gallenbeschwerden und Steinbildung in der Galle, aber auch bei Rheuma und Gicht. Hierzu eignet sich ein Aufguss aus den getrockneten Blättern. Seine krampflösenden Eigenschaften sind hilfreich bei Magenkrämpfen und Menstruationsbeschwerden. Auch hier ist der Tee aus den getrockneten Blättern zu empfehlen. Er ist darü-



ber hinaus hilfreich bei Keuchhusten, Asthma, Lungenentzündung und Bronchialkatarrh.

Maria Treben schreibt: „Der Saft hilft sogar bei Netzhautblutung und -ablösung. Man nimmt ein Schöllkrautblatt, wäscht es und zerreibt den mürben Stängel zwischen angefeuchtetem Daumen und Zeigefinger. Die so gewonnene Feuchtigkeit streicht man mit dem Zeigefinger bei geschlossenen Augen zu den Winkeln. Obwohl nicht ins Auge gestrichen, teilt sie sich doch dem Auge mit. Dies gilt bei Grauem Star, Sehschwäche und vorbeugend bei gesunden, überanstrengten Augen.“

Pfarrer Künzle schreibt: „Einreibungen mit Schöllkrautsaft nehmen dem Kropf das Wachstum; in der natürlichen Schönheitspflege bringen die Frauen mit diesen Einreibungen verunstaltende Barthaare zum Verschwinden.“

In der Homöopathie wird das Schöllkraut hauptsächlich bei Gallenkoliken und Leberbeschwerden eingesetzt, die mit einem anhaltenden Schmerz am rechten Schulterblatt und auf der rechten Körperseite einhergehen. Es findet auch Anwendung bei Keuchhusten und Nervenschmerzen.

Die Pflanze enthält zirka 30 verschiedene Alkaloide. Die wichtigsten sind Coptisin, Chelidonin, Berberin und Sanguinarin. Pflanzensäuren, Bitterstoffe, ätherische Öle und Carotinoide sind zudem noch im Schöllkraut zu finden. Viele Quellen schreiben der Pflanze eine Giftwirkung zu. Bei hoher Dosierung kann es zu Magen- und Darmbeschwerden kommen, begleitet von Krämpfen und Durchfällen oder Erbrechen. Beim Trocknen der Pflanzenteile verliert sich diese Wirkung. Auch hier gilt, wie so oft, dass die Dosis das Gift macht. Eine Giftwirkung auf Tiere wie Pferde, Hunde und Kaninchen ist jedoch nachgewiesen.

In der christlichen Malerei war das Schöllkraut ein Symbol für die Erlösung von geistiger Blindheit.

Lange Zeit versuchten Alchemisten Gold aus der Pflanze herzustellen, denn die satte Gelbfärbung der



Blüten und der gelbe Milchsafte versetzte die Menschen in den Glauben, dass Gold die Ursache für das kräftige Gelb sei. Auch waren die Alchemisten der Meinung, dass die Pflanze vor vielerlei Verzauberung befreien solle. Das Schöllkraut wurde in Hexensalben gemischt und man glaubte, mit seiner Hilfe Hexen und Dämonen abwehren zu können.

**Für die Astrologen:** Das Schöllkraut ist folgenden Planeten zugeordnet:

- **Sonne**, wegen der gelben Blüten und dem gelben Pflanzensaft
- **Jupiter** aufgrund der vierzähligen Blüten und der Bitterstoffe
- **Mars** durch den ätzenden Pflanzensaft

Der gelbe Saft, die Form der Blätter und die gelbe Blüte sind Signatur für die Wirksamkeit bei Leber- und Galle-Leiden, genauso haben die jungen Blütenknospen Ähnlichkeit mit Warzen. Auf der seelischen Ebene kann das Schöllkraut die Sonne in den Organismus bringen und cholerische Menschen beruhigen.

Marie-Luise Stettler

